

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

48. Jahrgang.

N 89.

Dienstag, den 30. Juli

1901.

### Die Untersuchung geschlachteter Hunde auf Trichinen betr.

Nach einer Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 6. Juli 1901 — Gesetz- und Verordnungs-Blatt S. 98 — leiden die Bestimmungen der zunächst nur die Untersuchung der Schweine auf Trichinen regelnden revidierten Verordnung, Maßregeln zum Schutze gegen die Trichinenkrankheit bei den Menschen betreffend vom 10. März 1893 (Gesetz- und Verordnungs-Blatt S. 90) nebst Beilage C (Gesetz- und Verordnungs-Blatt S. 94) auch Anwendung hinsichtlich der Untersuchung der Hunde auf Trichinen. Venderungen dieser Bestimmungen treten nur insoweit ein, als

- 1) die nach § 9 der revidierten Verordnung vom 10. März 1893 für die Untersuchung der Schweine z. festzusetzende Gebühr bei der Untersuchung von Hund- und für die Untersuchung von Hundfleisch — M. 25 Pf. und
- 2) ein besonderes Schaubuch hinsichtlich der Untersuchung der Hunde auf Trichinen (Ziffer 3 der Beilage C) zur revidierten Verordnung vom 10. März 1893) von den Trichinenschauern nicht zu führen ist, es sind vielmehr die bezüglichen Eintragungen in dem wegen der Untersuchung der Schweine auf Trichinen gehaltenen Schaubuch mit zu bewirken.

Das Schlacht- und Fleischbuch kann mit dem durch die Verordnung vom 10. März 1893 vorgeschriebenen Schlacht- und Fleischbuche verbunden werden.

Die Untersuchung der Hunde auf Trichinen hat durch die bestellten Trichinenschauer zu erfolgen und werden die Trichinenschauer des hiesigen Verwaltungsbezirks und deren Stellvertreter zur strengen Durchführung dieser Bestimmungen angewiesen. Schwarzenberg, am 22. Juli 1901.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
Krug von Ridda.

### Wiedereröffnung der Vieheinfuhr in Wittigsthal.

Nachdem die Maul- und Klauenseuche in der Bezirksamtshauptmannschaft Raaden erloschen ist und sämtliche österreichische Grenzbezirke seuchenfrei geworden sind, hat das königliche Ministerium des Innern die Wiedereröffnung der Vieheinfuhr nach Wittigsthal unter den in der Nr. 6 des Erzgebirgischen Volksfreundes vom 9. Januar 1894 abgedruckten Verordnung vom 22. Dezember 1893 vorgeschriebenen Bestimmungen genehmigt.

Es findet daselbst nunmehr wieder Vieheinfuhr am jedem Mittwoch statt.

Schwarzenberg, am 26. Juli 1901.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
Krug von Ridda.

### Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses zu Schwarzenberg

Montag, den 5. August 1901, von Nachmittags 3 Uhr an im Verhandlungslokal der unterzeichneten Amtshauptmannschaft.

Die Tagesordnung ist aus dem Anschlag in der Hausflur des amtshauptmannschaftlichen Dienstgebäudes zu ersehen.

Schwarzenberg, am 26. Juli 1901.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
Krug von Ridda.

### Bekanntmachung.

Wir bringen hiermit zur gehörigen Nachachtung in Erinnerung, daß nach § 18 Absatz 2 des Regulativs, die Hochdruckwasserleitung der Stadt Eibenstock betreffend, vom 12. August 1895, mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder entsprechender Haft be-

### Die „neue Aera“ in Italien.

Am heutigen Montag ist ein Jahr seit dem Schreckstage von Monza und der Thronbesteigung König Viktor Emanuels III. verfloßen.

König Humbert war beliebt, selbst bei seinen politischen Gegnern. Alle priesen seine Güte, viele bedauerten aber auch seine Abneigung gegen energisches Durchgreifen. Sein Sohn und Thronfolger war im Volk wenig bekannt; seine Erscheinung nahm nicht besonders ein, sein Wesen sollte militärisch kurz sein; seine Ehe mit der „Montenegrinerin“ wurde geringfügig beurteilt. Das wurde Alles anders, als Viktor Emanuel ursprünglich König wurde. Mit einem Male wußte man sich in Italien allerhand kleinerer Züge aus seinem Leben zu erinnern, die einen starken Charakter und einen guten Willen erkennen ließen; daran knüpften sich die übertriebenen Hoffnungen.

Damals, vor einem Jahre, war Saracco als Ministerpräsident am Ruder, der zwar, wie das stets bei Thronwechseln der Fall ist, die Entlassung seines Kabinetts einreichte, aber im Amt blieb, denn erklärlicherweise war der junge König auf nichts weniger vorbereitet, als auf das Regieren. So blieb also einseitig auch äußerlich Alles beim Alten, bis am 7. Februar das Ministerium Saracco zu Fall kam. Der König mußte nun alle Eigenschaften des Souveräns in der Wahl seiner neuen Rathgeber zeigen und diese Wahl mußte zugleich ein Wegweiser sein, wohin die Reise gehen werde. Und sie wurde es auch in überraschender Weise. Nicht Sonnino und Rudini, die Führer der konservativen Gesinnungen wurden zur Regierung berufen, sondern die linksliberalen Zanardelli und Giolitti. Der König, den man nur als Soldaten gekannt hatte, von dem man eine Stärkung der streng monarchistischen Seite des Parlaments erwartete, der wandte sich an die Parteiführer, die man nach ihrem Verhalten

in so manchem Kampfe der letzten Jahre eher geneigt war, nur als Aufmonarchisten zu betrachten und die auch sofort nach der Entscheidung des Königs Männer der äußersten Linken zum Eintritt in das Kabinet aufforderten, Radikale, die zwar nicht bei der Obstruktion mit den Pultbedeln gekämpft, aber sich doch thätig an ihr beteiligt hatten. Die neue Aera begann wahrhaftig mit einer Ueberraschung und der Kommence war natürlich kein Ende.

Bisher sind fünf Monate unter dem neuen Ministerium vergangen und dasselbe steht noch unerwarteter und stützt sich im Parlament auf eine scheinbar stattliche Mehrheit. Aber nur scheinbar! Denn unter den 80 Stimmen mehr, über die das Ministerium verfügen konnte, befinden sich ... 72 sozialistische, radikale und republikanische Gegner der Dynastie Savoyen. Auch würden bei Neuwahlen nur dann die Freunde des Kabinetts Zanardelli siegen, wenn sie sich die Stimmen der Umsturzparteien zurechnen dürfen, die bei den Wahlen im Juni 1900 die Ziffer 300,000 überstiegen.

Der Anfang und das Ende aller Giolittischen Regierungskunst war stets, sich durch unbegrenzte Nachgiebigkeit gegen die wirklichen Umsturzparteien sich deren Stimmen zu sichern! Man konnte als unparteiischer Beobachter diesem heißen Bemühen lächelnd zusehen. Wer einen klaren Begriff von den Nothwendigkeiten des modernen Staatslebens hat, konnte erkennen, daß nur bis zu einem gewissen Grade der Minister des Innern in einem europäischen Großstaat im Stande sein werde, mit den Sozialisten Arm in Arm zu gehen. Der unvermeidliche Zusammenstoß zwischen der Autorität des Staates und den rothen Freunden der leitenden Staatsmänner ist aber zu deren Unglücken vier Tage nach dem Vertrauensvotum vom 22. Juni erfolgt. Am Morgen des 26. Juni mußte die Truppe auf streikende Conbarbeiter der Provinz Ferrara schießen, weil sie den Ueber-

gang über eine Brücke erzwingen wollten, hinter der Streikbrecher arbeiteten. Darob wahrnimmige Wuth der Sozialisten, die da meinten, nachdem sie die Regierung durch ihre Stimmen gerettet hatten, sei ihnen die Staatsautorität dienbar geworden. Diese Wuth steigerte sich aber zur Weißgluth, als Giolitti seiner Pflicht gemäß im Senat erklärte, der Offizier, der den Befehl zum Feuern gab, habe unter den obwaltenden Umständen nur seine Pflicht gethan, und als dann gar das Militär-Untersuchungsgericht sich mit einem einstimmigen Votum dieser Auffassung anschloß. Nun regnet es Beschimpfungen gegen die Regierung, gegen die Armee, gegen alle konstitutionellen Gewalten. So schließt die erste Periode von Zanardellis und Giolittis Werken ab.

Viele Freunde Italiens haben sich die „neue Aera“ anders gedacht! Man hoffte auf den eisernen Beien, der das Parlament von der unsagbaren Korruption und Bestechlichkeit reinigen würde. Die auswärtige und die Handelspolitik, die Kolonialpolitik und die internationalen Beziehungen sind ja die gleichen geblieben, im Innern aber ist der Gesundungsprozess, den man erhoffte, noch nicht eingeleitet worden. Und auch die kommende Parlamentsession im Herbst wird keinen Wandel bringen. Die gegenwärtigen Minister müssen vor der monarchisch gesinnten Opposition kapitulieren und sich vor der äußersten Linken fortgesetzt demüthigen, um am Ruder zu bleiben. Unter solcher Regierung ist natürlich jede Besserung ausgeschlossen.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der neue Zolltarif, dessen Entwurf am Freitag Abend vom „Reichsanzeiger“ veröffentlicht wurde, unterscheidet sich von den bisherigen durch eine ganz veränderte Anlage und durch eine weit größere Spezifikation, er stimmt in den

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die einspaltige Zeile 12 Pf. In amtlichen Theile die gespaltene Zeile 30 Pf.

krast wird, wer die Ueberflurhydranten oder die auf der Straße befindlichen Privatleitungen, Absperrventile oder Schieber der Wasserleitung unbefugt öffnet, oder sich überhaupt daran vergreift.

Eibenstock, den 25. Juli 1901.

Der Rath der Stadt.

J. B.: Justizrath Landrod.

Müller.

### Bekanntmachung.

Der Maurer Herr Adalbert Hoeg in Eibenstock ist als Bürger hiesiger Stadt verpflichtet worden.

Eibenstock, den 24. Juli 1901.

Der Rath der Stadt.

J. B.: Justizrath Landrod.

M.

### Bekanntmachung.

Den zu unserem Verein zur Förderung christl. Liebeswerke gehörenden Kirchengemeinden Eibenstock, Schöneheide, Stüchgrün, Carlsfeld und Sosa wird hierdurch ergebenst mitgetheilt, daß unsere diesjährigen Sammlungen von Liebesgaben mit Genehmigung der zuständigen Behörden in diesen Tagen stattfinden werden. Da unser Verein die Zwecke der äußeren und inneren Mission, der Gustav-Adolf-Stiftung und der Bibelverbreitung zu fördern bestimmt ist, so darf wohl der unterzeichnete Vereinsvorstand die Zuversicht hegen, daß seine erneut auszusprechende Bitte um wohlwollende Unterstützung der bevorstehenden bez. im Gange befindlichen Sammlungen durch Gaben der Liebe wie bisher geneigte Herzen finden werde.

Eibenstock, den 27. Juli 1901.

Der Vorstand des Zweigvereins zur Förderung christl. Liebeswerke.

F. Gebauer, Vorsitzender.

### Holz-Versteigerung auf Carlsfelder Staatsforstrevier. Im Gasthose zum „grünen Baum“ in Carlsfeld sollen

Freitag, den 2. August 1901, von Vormittags 10 Uhr an

5574 Stück fichtene Astlöcher von 16—22 cm Stärke, 3,5 u. 4,5 m in den Abth. 10, 31, 34, 3086 „ „ „ „ 23—48 „ „ „ „ „ „ „ „ 35, 66, 74, 76 bis 78; 413 „ „ „ „ 16—68 „ „ „ „ „ „ „ „ in Abtheilung 34, gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Die unterzeichnete Revierverwaltung ertheilt über obige Holzter nähere Auskunft.

Carlsfeld und Eibenstock, am 27. Juli 1901.

Königl. Forstrevierverwaltung.  
Gehr.

Königl. Forstrentamt.  
Gerlach.

### Königliche Baugewerkschule zu Plauen i. V.

Der Unterricht im Winterhalbjahre 1901/1902 beginnt Mittwoch, den 2. Okt., früh 8 Uhr. Anmeldungen zum erstmaligen bez. wiederholten Besuche der Anstalt sind schriftlich oder mündlich bis zum 20. Septbr. zu bewirken. Für hier Wohnende findet die Aufnahmeprüfung am 30. Septbr., für Auswärtige am 1. Oktbr. früh 8 Uhr statt. Nachprüfungen für höhere Curse werden am 1. Oktbr. früh 8 Uhr abgehalten. — Aufnahmebedingungen, sowie jede weitere Auskunft ertheilt Plauen i. V., den 1. August 1901.

Die Direktion der Königl. Baugewerkschule.  
Prof. Albert.



wichtigsten Positionen mit den bereits veröffentlichten Angaben des Stuttgarter „Beobachter“ überein.

Der Reichsfürst Graf v. Bülow hat dem Präsidenten Krüger nach dem Tode seiner Gemahlin durch den Kaiserlichen Gesandten im Haag seine herzliche Theilnahme auszusprechen lassen. Präsident Krüger hat dem Reichsfürst hierauf für dessen warme Theilnahme durch den Gesandten Lepbs seinen herzlichsten Dank übermitteln lassen.

Mit der Vollendung des Emdener Außenhafens, der voraussichtlich am 7. August durch den Kaiser eröffnet wird, haben die seit 20 Jahren wieder aufgenommenen Arbeiten zur Hebung Emdens und zur Verbesserung seiner vom Binnenlande zufließenden natürlichen Verkehrswege einen bedeutenden Abschluß erreicht. Deutschland besitzt nunmehr in Emden einen dritten großen Seehafen an der Nordsee mit einem durch natürliche und künstliche Verkehrswege ausgestatteten, ungemein reichen Hinterland. Nur der Anstieg an der Rhein fehlt noch zur Krönung des Werkes, das, seit 1880 allmählich entstanden, einen Gesamtaufwand von 106,806,700 Mark erfordert hat.

England. Da die Politik im allgemeinen recht still ist, so machen sich die Engländer ihre Extra-Aufregung, indem sie sich über die Höhe der dem Lord Roberts zu gewährenden Dotation streiten. Weniger als 2 Millionen Mark sollen es nicht sein. Man sieht, sie lassen sich nicht lumpen, unsere angelsächsischen Bettern, und Lord Roberts wird sich mit der Zeit selber einbilden, ein großer Feldherr zu sein, weil er ein paar unwerthvolle Städte eingenommen hat.

China. Wie aus Schanghai gemeldet wird, ist dort ein Hofbeamter aus Singanfu angelangt, der erklärte, der Hof habe nicht die Absicht, nach Peking zurückzukehren und arbeite nur darauf hin, die Mächte zur Räumung zu bewegen.

Südafrika. Wie Präsident Steijn unlängst nur mit knapper Noth den Dragonern Broadwoods entronnen sein und Dewets Gefangenennahme beinahe schon wiederholt unmittelbar bedroht worden seien, so wird jetzt wieder gemeldet, daß Louis Botha beinahe in die Hände der Briten gefallen wäre. Wie nämlich der Berichterstatter des „Standard“ mittheilt, sei hierzu vor kurzem Gelegenheit gewesen, als Oberst Bullock Abtheilung sich in der Nähe von Ermelo befand. Botha habe sich in dem Hause von Cornelius Nys, 6 km von Ermelo entfernt, befunden, und dies sei den Offizieren, die dem Generalstabe der Abtheilung zugetheilt waren, bekannt gewesen. Nur wenige Leute mit einem 15-Pfünder hätten zu jener Zeit bei dem Buren general gestanden und wenig aufgepaßt. General Bullock habe sein Lager 15 km von der Farm entfernt aufgeschlagen und sich entschlossen gehabt, einen Nachtmarich auszuführen, um Botha zu überumpeln. Es habe aber die Abtheilung, die gerade bei Tagesanbruch bis auf 3 km an Nys' Farm herangekommen war, den Befehl zu halten bekommen. Die Buren hätten den Feind sofort bei Tagesanbruch bemerkt, und als Oberst Bullock den Rang des Burenführers gerade ausführen wollte, habe man letzteren aus einer Hinterthür des Hofes auf einem grauen Pferde davonreiten sehen. Die Buren seien so überrascht gewesen, daß sie erst, als die Engländer auf 2000 m herangekommen waren, das Feuer mit dem schweren Geschütze hätten eröffnen können. Hätte man den Fehler nicht gemacht, die Leute zur unrichtigen Zeit halten zu lassen, so wäre, schließt der Bericht, General Botha heute wahrscheinlich in englischen Händen.

Eine Depesche des Generals Ritchener vom 26. Juli besagt: General Stephens berichtet, eine berittene Abtheilung Steinaers, welche Bremerdorp besetzt hielt, wurde am 24. Juli von einem überlegenen Truppenkörper der Buren, wahrscheinlich von den Kommandos von Amsterdam und Pietretief gezwungen den Platz zu räumen. Die Abtheilung schlug sich nach dem 16 Meilen entfernten Lemboos durch. Ihre Verluste an Todten und Verwundeten betragen 10 Mann. Einige Mann wurden vermißt.

### Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 29. Juli. Am Freitag Abend 1/10 Uhr ging hier selbst abermals eine Scheune in Flammen auf. Dieselbe, am Windischweg gelegen, gehörte Herrn Gerichtshofsekretär Bernhard Leyner in Auerbach und barg ca. 360 Ctr. Futtermittel. Davon waren 300 Ctr., Herrn Oekonom G. W. Becker gehörig, während der andere Vacht, Herr Richard Huttenreuter, nicht versichert hatte. Letzterer wurde auch schon beim Brande der sogenannten Scheune mit betroffen. Es liegt auch in diesem Falle zweifellos Brandstiftung vor.

Eibenstock. Vorigen Montag hielt der evangelische Arbeiterverein wieder eine seiner öffentlichen Versammlungen ab. Pünktlich um 9 Uhr wurde die Versammlung eröffnet. Als erster Punkt stand auf der Tagesordnung die Durchberatung des Statutenentwurfs der vom Vereine ins Leben gerufenen Sterbe- und Unterstützungskasse. Diese Statuten waren in der vorhergegangenen Vereinsversammlung am 1. Juli schon vorberathen worden und fanden in der vom Vorsitzenden vorgelegten Fassung einstimmige Annahme. Sie sind so angelegt, daß die geplanten weiteren Hilfsposten leicht eingeleitet werden können.

Darauf folgte der angekündigte Vortrag über das Thema: **Aus Eibenstock's Vergangenheit (Ortsgehistorisches)**. Der Herr Vortragende führte die Anwesenden — es hatten sich auch eine Anzahl Gäste dazu eingefunden — im Geiste zurück in die Zeit, da noch unburdbringlicher Urwald, von seines Menschen Fuß je betreten, unser Gebirge bedeckte, das damals Miriquibi (Dunkelwald) hieß; Bär und Wolf waren noch unbefrängte Herren in unserer Gegend.

Da drangen vor mehr als 1000 Jahren, von Zwidaue her kommend und dem Laufe der Flüsse folgend, Wenden in unser oberes Erzgebirge vor und gründeten Ansiedelungen da, wo jetzt die Orte Könnig, Aue, Bodau, Windischthal (Ruldenhammer) liegen. Bei uns machten die Wandernden Halt und setzten sich fest. Hibanistogk (Wanderer's Halt, von hiban-Bannerer und stogk-Halt oder Stand) nannten sie die neue Ansiedelung, wo sie nicht allein Ackerbau und Viehzucht trieben, sondern auch aus dem Sande und Schlamm der Bergwässer werthvolle Schätze gewannen: Zinn, das sie mit der Reut- oder Seifengabel, also nicht bergmännisch gewannen, sondern auswuschen und schmolzen. Noch heute führt der hiesige Stadtrath die Seifengabel in seinem Siegel.

Manche Orts- und Flugnamen erinnern noch an diese ersten Bewohner unseres Ortes: Dönnitz = Stellenwasser, Cränitz = Grenz- bach, Crottensee = Crotendöhle (denn hier verehrten sie ihren Gott Crotto), Bühl (wo sie ihrem Gotte Viel opfereten), Rüssel = Rüsselstätte (noch heute heißt die Anhöhe zwischen Stadt und Bahnhof im Volksmunde der Rüssel). Auf der Crotendöhle hatten sie ihren Begräbnißplatz, von dem noch im vorigen Jahrhunderte ein Hügel (Scherben, Eisengeräthe und bearbeitete Steine bergen) Zeugniß gab. Von der stattlichen Feste, die der Wendenführer Suppan auf der steilen Steinwand bei Blauenthal (das „alte Schloß“ nennt man sie im Volke) angelegt und auf der leichter

zugänglichen Seite durch Graben und Holzwerk geschützt und mit „hohem Thore“ versehen hatte, ist außer dem Namen nicht die leiseste Spur übrig geblieben. Auch das alte Rittergut (1534 in die 3 Freihöfe zertheilt) mag wohl in dieser wendischen Vorzeit entstanden sein.

Später erschienen dann christliche Glaubensboten, die den Wenden, anfangs wohl mit nur geringem Erfolge, das Evangelium predigten. Als dann aber im 12. Jahrhunderte Harzer Sachsen sich als Bergleute in unserm Orte einfanden, um mit Schlegel und Eisen den reichen Bergeszen zu Tage zu fördern, und die deutschen Kaiser die Wenden besiegten und in Schwarzenberg eine Zwingsburg bauten, wurden die Besiegten, soweit sie nicht auswanderten, dem Christenthume gewonnen. Sie vermischten sich mit den Sachsen, und bald war jede Spur von ihnen verschwunden.

Die Sachsen gaben der ganzen Gegend ein anderes Gepräge, benannten die Berge mit Namen aus ihrer alten Heimath (Auerberg, Rammelsberg), führten die Sitten und Bräuche ihrer Heimath hier ein, so die Höhenfeier in der Walpurgisnacht, an denen unsere Jugend noch heute festhält, und bald erinnerten nur noch einige Namen an die Wenden: Windischweg, an der Bahnhofstraße die Windischwiesen und der Windische Knod. Wertvolle Schätze förderte ihr Bergbau zu Tage: kostbare Perle, milchblaue Opale, gelbe Topase fanden sie, sowie Zinn, Blei, Wismuth, Eisen, sogar Gold in nicht geringen Mengen. So kam neben der Seifengabel die Spitzhau in unser Stadt- wappen. Der Bergbau blühte Jahrhunderte hindurch; aber allmählich erschöpften sich die Gruben, und nach 1800 hörte der Betrieb ganz auf, nachdem schon vorher das hiesige Bergamt nach Johannegeorgenstadt verlegt worden war, wohin man dann auch die hier noch gefundenen Erze zur weiteren Verarbeitung schickte. Heute erinnern nur noch bewachsene Halten, tiefe Löcher, unheimliche Bingen und verfallene Stollen an den einst so blühenden Bergbau.

Vorübergehend beschäftigte man sich nun mit der Herstellung von Blechwaaren, mit der Gewinnung von Arzneien; auch eine Cigarren- und eine Zündhölzchenfabrik bestand hier kurze Zeit. Bald nach seiner Einführung in Arnaberg kam auch in Eibenstock das Spigenklappen in Aufnahme, und nach den Hungersjahren 1771/72 führte Clara Angermann die Kunst des Tambourens ein, wozu sich später noch die Maschinenfabrik und Perlennäherie gesellte, die noch heute blühen und Tausenden Arbeit und Brot bringen.

Von mancherlei Nothständen erzählte dann der Herr Vortragende noch, die unser Eibenstock heimlicheten: Pest und Blattern, Hunger und Kriegselend (30jähr. Krieg!), Feuers- und Wasser- noth, Vollenbrüche, Hagel und Stürme.

Der ebeno inhaltsreiche, wie interessante Vortrag fand ungeheilten Beifall und eine rege Diskussion hielt Mitglieder und Gäste noch fast bis Mitternacht zusammen. Dabei kam auch der Wunsch zum Ausdruck, der Verein möge auch fernerhin recht oft solche öffentliche Vortragsabende abhalten. Wie wir hören, soll diesem Wunsche gewillfahrt werden und etwa in monatlichen oder zweimonatlichen Zwischenräumen sollen Vorträge, die auch Nichtmitgliedern zugänglich sind, gehalten werden. Für den Monat August ist ein Vortrag über „Kriegserlebnisse 1870/71“ in Aussicht genommen.

Schönheide. Durch Feuersignal wurden die Bewohner unseres Ortes Sonnabend früh 1 Uhr aus dem Schlafe geweckt. Aufsteigende Muth verstandete, daß im hinteren Ortstheil ein Schadenfeuer entstanden war. Glücklich Weise war das Brandobjekt ein unbewohntes Haus mit anstehender Scheune, in der Heu aufbewahrt war. Das Gebäude gehörte dem Werkführer Reubauer, war sehr baufällig und mit Moos und Schindeln bedeckt. Damit ist ein Objekt verschwunden, was nicht gerade dem Orte zur Zierde gereichte.

Hundshübel, 26. Juli. Die zahlreichen Freunde der Ferienkolonien werden gewiß mit Verriedigung die Nachricht vernehmen, daß sich die Zwidauer Kolonisten in dem herrlich gelegenen Hundshübel seit einer Woche wieder häuslich eingerichtet haben und soweit es bei ihrem leidenden Zustande möglich ist, des besten Wohlseins erfreuen. Sind doch gerade dieses Jahr die ausgesandten Knaben besonders schwach und der Erholung bedürftig. Unter dem Einfluß der schönen Natur und bei der reichlichen Bewirthung seitens unserer „Lindenwirthin“ ist die Sehnsucht nach der Heimath bis jetzt noch nicht erwacht. Wie sollte es auch den Knaben, die aus den engen, staubigen Straßen der Stadt in diese waldreiche Gegend mit ihrer reinen, wirrigen Luft kommen, nicht gefallen! Die bleichen Wangen fangen bereits an sich zu bräunen und fröhliche Gesänge und muntere Spiele offenbaren den gehobenen Muth. In besonders freudiger Stimmung wurde die Kolonie am Donnerstag verließ. Hand doch jeder der Knaben unter den Mitgliedern des Zwidauer Väter-Gesangsvereins, die zu Ehren ihres verdienten Obermeisters hier weilten, ein bekanntes Gesicht aus der Heimath. Die Herren ließen es sich nicht nehmen, zum Nachmittagskaffee etwas Gedankes zum Besten zu geben. Auch wurde dem Kolonieführer von dem Vorsitzenden des Gesangsvereins noch ein bei der Tafel gesammelter ansehnlicher Betrag ausgedrückt, der zu irgend einer Ergänzlichkeit für die Kolonie Verwendung finden soll.

Dresden, 26. Juli. Im Neuen Sächsischen Kirchenblatt wird auf eine Notiz aufmerksam gemacht, die vor kurzem in einer sächsischen Zeitung zu lesen war. Es steht dort zu lesen: „Durch Herrn Superintendenten X. wurde am Sonntag in N. die Weihe der neuerbauten Porentationshalle vollzogen. Der ersten Feier wohnten bei die Herren Kirchenvorstandsmitglieder, die Geistlichen, Vertreter der Behörden und der zur Parochie gehörigen Gemeinden. Die Theilnehmer hatten sich auf dem Kirchplatze versammelt und begaben sich von dort in geschlossener Folge nach der neuen Halle. Nach beendeter Feier fand ein Festessen im Hotel zum Stern statt.“ — „Es ist kaum glaubhaft! Ob Trinkpräche auf Todtengräber und Leichenfrau gehalten worden sind?“ so fragt mit Recht der Einsender der Notiz.

Leipzig, 26. Juli. Das „Leipziger Tageblatt“ meldet: Nach soeben eingegangener Verordnung des sächsischen Kultusministeriums werden ab 1. Oktober auch mit dem Maturitätszeugniß von deutschen Realgymnasien verleihe Abiturienten zum medizinischen Studium an der Universität Leipzig zugelassen.

Auerbach, 26. Juli. Von einem Pferde erschlagen wurde heute auf der Nikolaistraße ein hiesiger Kommunarbeiter namens Pödel. Das Pferd gehört dem Viehhändler Weidenmüller in Redesgrün. Der Arbeiter war in Ausübung seines Berufes thätig und wollte eben ein Stück Papier von der Straße aufheben, da schlug das Pferd aus und zertrümmerte dem Manne den Schädel.

Sachsenstiftung, unentgeltlicher Arbeitsnachweis für gediente Soldaten. Im Hinblick auf die Ende September erfolgende Entlassung der Reservisten ergeht an die Arbeitgeber die Bitte, ihrer Bedarf an Arbeitskräften auf allen Erwerbsgebieten, unter genauer Angabe ihrer Wünsche und des Antrittstermins, so zeitig als möglich anzuzeigen. Da die Geschäftsstellen der Stiftung über das ganze Land verbreitet sind

und unter einander in Verbindung stehen, so können Arbeitgeber auf keine Weise vortheilhafter und leichter zu tüchtigen, an stoffeucht gewöhnten Arbeitskräften gelangen als durch die Sachsenstiftung. Die Vermittelung ist sowohl für Arbeitgeber als für Arbeitnehmer völlig kostenlos. Geschäftsstellen der Stiftung befinden sich an sämtlichen Stigen der Amtshauptmannschaften und in allen Garnisonen. Als Adresse genügt: „An die Sachsenstiftung zu . . .“

Ueber unrentable Bahnlagen in Sachsen ging kürzlich ein Artikel durch einige sächsische Zeitungen, in dem in der Hauptsache behauptet war, daß einige nicht besonders rentirende Eisenbahnlagen in Sachsen die hauptsächlichste Schuld an dem Sinken der sächsischen Eisenbahnrenten und auch an der jetzigen nicht gerade günstigen sächsischen Finanzlage tragen. Hierzu wird dem „Leipz. Tgl.“ aus Dresden geschrieben: „Selbstverständlich wird niemand leugnen können, daß in Sachsen einige Bahnen vorhanden sind, die lieber ungebaut bleiben konnten, wenn die älteren Bahnlagen zweckentsprechender angelegt worden wären. Weil jedoch nie ein Bahnausbauprojekt für das gesammte Eisenbahnnetz Sachsen aufgestellt wurde und nach Lage der Dinge auch nicht aufgestellt werden konnte, so ist heute so manches falsch, was früher richtig erschien. So konnte man in früherer Zeit mehrfach nicht genügend erkennen, ob Schmal- oder Normalspur bei der Anlage einer neuen Bahnlinie das Richtige sei, da man in der ersten Epoche unerses Staatsbahnbauwesens die Schmalspur überhaupt noch nicht kannte. Man muß auch der in mehreren Blättern wiedergegebenen Ansicht entgegenreten, nach der die Regierungskreise sich bei der Erbauung von Bahnlagen noch viel zu sehr beeinflussen ließen. Nachdem die Stände die Mittel zu den Zugausbauten der Städte, insbesondere der Großstädte, in entgegenkommender Weise bewilligt haben, kann selbstverständlich der Bahnbau nicht auf einmal vollständig sistirt werden. Der Zuzuschuß zum Betriebe der „nothleidenden“ Bahnen im ganzen Lande wird alljährlich wohl weniger als 100,000 Mark betragen, und es ist kaum anzunehmen, daß diese verhältnismäßig geringe Summe irgend welchen Einfluß auf unsere Finanzlage ausübt. Vor allen Dingen sind die Kleinbahnen die Zuzuschußkanäle für die Hauptbahnen. Aus diesem Grunde hat die sächsische Saatsregierung Privatbahnen erworben, bei denen im Voraus die Unrentabilität zu erkennen war. Als die Bahnen einen Reinertrag von 5 Prozent lieferten, hörte man oft aus den Kreisen der Bahndienstseten die Worte: „Wir müssen das Geld verdienen und der Staat steckt den Ueberschuß ein!“ Das nächste war die gewiß berechtigte Gehaltssteigerung und es kamen hierzu im Interesse des Betriebes die großen Bahnhofsumbauten im ganzen Lande, die noch lange nicht abgeschlossen sind. Hierzu sind allein schon über 100 Millionen Mark verwendet worden, wovon auf Dresden allein einige 60 Millionen Mark entfallen, und es ist heute noch gar nicht abzusehen, was die Umbauten in Leipzig kosten werden. Was für Kosten machen z. B. die von Reichswegen angeordneten Bahngleisunterführungen. Ebenso haben die Bahnsteigsperre und die verkürzte Dienstzeit der Bahndienstseten den Reinertrag nicht erhöht. Es ist deshalb ein Unrecht, die niedrige Eisenbahnrente den unrentablen Bahnzweigen in die Schuhe zu schieben. Einer Kleinbahnlinie wird der Reinertrag genau nachgerechnet, wenn aber ein Bahnhofsumbau einige Millionen kostet, so wird es Niemandem einfallen, darnach zu fragen, ob der Umbau auch rentirt. Jedemfalls hat auch noch Niemand berechnet, ob die für die Dresdner Bahnhofsumbauten verwendeten 60 Millionen Mark rentiren. Von den in einer Etatperiode eingegangenen 260 Petitionen um Erbauung von neuen Bahnen hätten können die berechtigten Wünsche befriedigt werden, wenn man die Summen hierzu verwendet hätte, welche die Dresdner Bahnhofsumbauten verschlungen haben. Es ist thatsächlich oft während anzusehen, wie die Deputationen, — manche schon 20 Jahre und mehr — nach Dresden wallfahrten und um Bahnankluß bitten. Man sieht oft, wie sie sich mit den primitivsten Einrichtungen, mit breiterverschalteten Wartebuden ohne Dichtung u. s. w. begnügen müssen. Der in Aussicht gestellte 50prozentige (?) Zuschlag zur Einkommensteuer ist sehr hart, doch wird es sicherlich möglich sein, denselben entsprechend zu revidiren. Selbstverständlich darf jedoch der Staat bezüglich der Bauten die Hände nicht müßig in den Schoß legen, denn Stillstand ist Rückgang. Das sächsische Bahnnetz muß auch in Zukunft in zweckentsprechender Weise ausgebaut werden.“

Böhmischen Viezbismugglern ist in der Nacht zum Freitag zwischen Ebnath und Getzengrün ein starker Dieb abgenommen und leitens der sächsischen Grenzjäger der Adorfer Oberbehörde zugeführt worden.

### Aur ein Blick.

Eine Erinnerung an Bismarck. Von Friedrich Sieck.

Wir saßen am Wege des Berliner Thiergartens. Ich sage wir, nämlich das Fräulein Stahl und ich, Paul Felsig, ja, ich muß es gleich hier gestehen, daß wir uns etwas näher standen als Menschen, die sich zufällig im Berliner Thiergarten einmal begegnen, sonst könnte man sich wundern über unser Zusammenstehen und gar dichtes Zusammenstehen, daß keine Mücke uns unter den Armen durchschwirren konnte. So ein dichtes Zusammenstehen am öffentlichen Wege konnte zu Mißdeutungen führen, darum will ich es gleich offen gestehen, daß wir uns ein wenig lieb hatten.

Ich war Verkäufer in einem Zigarrengeschäft und Paula Stahl war Verkäuferin in demselben Geschäft. Aber was für eine Verkäuferin! Eine solche, die sowohl durch ihr angenehmes Wesen und die geschickte Art ihrer Bedienung, als auch durch ihre Schönheit dem Geschäfte Ehre machte und die Einnahme erhöhte, worüber der Herr Prinzipal sich gegen mich, seinen Geschäftsführer, sehr anerkennend äußerte, und mir auch so durch die Blume zu verstehen gab, daß er die Tüchtigkeit und Ehrlichkeit des jungen Mädchens nicht unbefolgt lassen werde. Da das Mädchen nun schön und lebenswürdig, freilich etwas unnahbar war, so hätte ich doch ein eingelassener Stodschiff sein müssen, wenn mich nicht einmal die Luft angemanbelt hätte, das Fräulein Stahl mir ein wenig näher anzusehen. Kurz entschlossen war ich immer, auch in diesem Fall. Ich benutzte also die erste beste Gelegenheit, mit dem jungen Mädchen Bekanntschaft zu machen und siehe, Paula Stahl fand Gefallen an mir und ich an ihr und somit war bald der Weg zum Herzen gefunden und zu unserem Herzen führte noch ein gerader unbetretener Weg.

Eines Sonntags Nachmittags war Paula dienstfrei, weil sie ihren Geburtstag feierte. Ihr Geburtstag hätte sie nun freilich nicht dienstfrei gemacht, denn bei dem gestrengen Herrn Prinzipal ging das Geschäft vor den Vergnügungen, aber da sie in so gutem Ansehen stand in dem Geschäft, so erhielt sie auf ihre Bitte zum ersten Mal in einem langen halben Jahre einen freien Nachmittag. Man kann sich denken, wie glücklich Paula war in dem Gefühl der Freiheit allein schon. Im täglichen Leben gab's nichts als Zigarrenstaub einzuathmen, wodurch ihre Wangen schon eine bedenkliche Blässe angenommen hatten. Heute

wollten Blume Gefang aus de höchster der R 21. Ge tag fei gelesen, O befehen das zu konnte arten u schien f was w Paul, punk konnte: Stahl. Sieh, v Geburt Du wi D die alle finden, Schlim D eine ist aber u in der der Re ung di danken weil id als Tot und ih aber w Abwege beit me mich v Liebe u D — an schreden Hangen Je gar als nicht ei nun au Treue i M delnden Bahn f Bismar durch d jedoch i zu lang er als merkw S Kopfe u müge. Teufel Herr t Ab Auge h risses d zu wolle W vor mi Paula, auf vor Braut u und nu Schwieg feiern k Ja Blüthe. W ziger be danken i G den ebrt Di umspiel Gräbe n Au Mädchen dieses t fühlte u W ihr Her De wie die war sie zur kno schen Vi greiflich Di seit dem nacht de unter i großen i magneti oder au mögen f Un Wagen,



Arbeitgeber an Strafe Sachse als für führung be- nützlichen Sachse- nen ging dem in centrende an dem jetzigen erzu wird rständig Bahnen wenn die wären. Eifen- r Dinge manches r früherer Normal- ge sei, da eien's die auch der centrierten, n Bahn- e Stände dene der en, kann big führt 000 Mark nmäßig inanzlage Zufuhr- die fachen im Bahnen oft aus üffen das !" Das es kamen umbauten Dierzu worden, entfallen, umbauten B. die Ebenfo er Bahn- halb ein hnzipale der Rein- au einige nach zu uch noch umbauten in einer ung von befrachtet, welche Es ist nen, — allfabrikten sich mit riebunden rückt ge- ist sehr iprechend bezüglich den auch in

wollten wir zur Abwechslung nun einmal Waldluft und Blumenduft im Thiergarten atmen und uns erquicken an dem Gesang der Vögel, den wir lange nicht gehört hatten, der nur aus vergangenen Tagen durch unsere Erinnerung klang und höchstens einmal im Traum gehört wurde, wie ein Gruß aus der Kindheit.

So saßen wir also im Thiergarten. Paula feierte ihren 21. Geburtstag. Und einem Mädchen, das seinen 21. Geburtstag feiert und noch nicht seine Verlobungsanzeige in der Zeitung gelesen, fehlt zu seinem Glück die Hauptsache.

Obgleich ich die Geliebte nach meiner Ansicht recht hübsch beschenkt hatte, so schien ihr doch unter den Geschenken gerade das zu fehlen, was sie sich am Meisten gewünscht hatte, das konnte ich ihr deutlich anmerken. Nach allerlei leeren Redensarten und längeren Pausen des ziellosen Indiewelttheinestarrens schien sie endlich den Muth gefunden zu haben, das auszusprechen, was wie ein Alp auf ihrer Brust lastete.

„Ich fühle mich überglücklich im Besitz Deiner Liebe, mein Paul,“ begann sie schüchtern, „aber mein Glück würde den Höhepunkt erreichen, wenn ich in der Zeitung die kleine Anzeige lesen könnte: Als Verlobte empfehlen sich Paul Jessig und Paula Stahl. Auch meine Mutter würde sich herzlich darüber freuen. Sieh, wenn Du mir und meiner guten Mutter heute, an meinem Geburtstag diese Freude machtest! Nicht wahr, mein Paul, Du wirst es thun?“

Die Bitte unterstützte ein so herzinniger Blick, daß ich in die allergrößte Verlegenheit kam, hier den rechten Ausweg zu finden, wenn ich nicht das Herz des guten Mädchens auf's Schlimmste verletzen wollte.

Offen gestanden, es war noch nicht meine Absicht, mich durch eine öffentliche Verlobung zu binden. Zwar liebte ich Paula, aber unsere Liebe war noch zu jung, um sie auf ihre Echtheit in der Dauer prüfen zu können. Dazu kommt noch, daß es in der Regel im Verlangen der jungen Mädchen liegt, der Verlobung die Heirath baldigst folgen zu lassen. Und bei dem Gedanken an die Heirath überließ mich so eine Art Gänsehaut, weil ich nur über ein paar hundert Mark verfügte und Paula als Tochter einer armen Wäscherin nichts bejaß als ihre Tugend und ihre Schönheit, die man wohl bewundern und schätzen kann, aber von der man doch nicht leben kann.

Mein stark realer Gedankenweg führte mich ein wenig auf Abwege. Ich liebte, ohne mich geprüft zu haben auf die Echtheit meiner Liebe, und fand jetzt in diesem Augenblick, wo ich mich vor die Entscheidung gestellt sah, daß die Farbe meiner Liebe unter dem Ernste der Situation zu erblanzen anfing.

Der Gedanke an Untreue — an Betrug an der Unschuld — an der Liebe falschmünzerei ließ mich vor mir selbst erschrecken, angesichts des erbleichenden Mädchens, das sich zwischen Hangen und Bangen zu fühlen schien.

Ich kämpfte mit mir furchterlich und wäre vielleicht noch gar als — Untreuer aus diesem Kampf hervorgegangen, wenn nicht ein Umstand von mächtiger Wirkung eingetreten wäre, der nun auf einmal mich meine echte Liebe und ihre unverbrüchliche Treue zu meiner Paula erkennen ließ.

Alle Wege im Thiergarten waren von fröhlichen Lustwandeln belebt. Auf einmal entstand ein Gedränge. Man machte Bahn frei. Die Hände der Männer ruhten an die Hüfte — Bismarck, der eiserne Reichskanzler, machte seinen Spazierritt durch den Thiergarten.

Der Fürst ritt leichten Trab, direkt auf uns zu. Als er jedoch in unserer unmittelbaren Nähe war, hielt er sein Thier zu langsamem Tempo an. Ich weiß nicht warum, vielleicht weil er als echter Gentleman auf die Schönheit meiner Paula aufmerksam wurde — — — ?

Schnell sprangen wir auf. — Im Nu war mein Hut von Kopf und langsam erhob sich des Fürsten Hand an die Kürassiermütze. Freude durchrieselte mich über die Ehre, daß mich armen Teufel der Fürst Reichskanzler ebenso huldvoll begrüßt, wie den Herrn Geheimrath.

Aber ein Blick, ein einziger Blick aus seinem stahlgrauen Auge hatte mich bis auf die Grundfeste meines Glaubensbekenntnisses durchdrungen und schien mir in seiner Strenge zurufen zu wollen:

Betrüge mir die Kleine nicht!  
Wer Liebe heuchelt, Treue bricht.  
Den trifft des Himmels Strafgericht!

Wie ein auf bösem Wege Ertrappter schämte ich mich erst vor mir selbst. Dann, dann aber schlang ich meinen Arm um Paula, um meine Paula, und drückte ihr einen herzhaften Kuß auf vor Gottes und der Menschen Auge.

Wie glücklich war ich, als ich am 21. Geburtstag meiner Braut unsere Verlobungsanzeige in die Zeitungsexpedition trug und nun im engen Kreise — in der armliegigen Wohnung meiner Schwiegermutter Geburtstag und Verlobung an einem Tage feiern konnte. Unser Glück erhellte Haus und Herz.

Jahre sind vergangen. Mein eigenes Geschäft steht in voller Blüthe. —

Wissen Sie, verehrte Leserin, wie unser Jüngster und Einziger heißt? Otto, heißt er! denn seinem großen Namensvetter danken wir unser Glück.

Ein einziger Blick aus dem Auge Bismarcks hat mich auf den ehrlichen, rechten Weg geführt — mich und Aldentschland.

### Die Verloebene.

Novelle von Willibert Sahlmann.  
(9. Fortsetzung.)

Die Wellen, welche sich zu der Spähenben Füßen brechen, umspielten vielleicht das Fahrzeug des fernern Gatten und tragen Grüße weiter an das seiner denkende, geliebte Weib.

Aus all' den Bildern, welche sich die Phantasie des jungen Mädchens zusammenmalte, brach immer wieder eines hervor, und dieses war das Bild des Lord Clifford. — Seit er fort war, fühlte das arme Kind eine schreckliche Leere um sich — in sich. Welch wunderbaren Einfluß übte dieser junge Mann auf ihr Herz aus!

Henny hatte nie geliebt; noch einsamer, noch abgeschlossener, wie die andern wenigen jungen Mädchen in ihrem kleinen Dorfe war sie von dem guten, aber strengen Vater erzogen. Als sie zur knospenden Jungfrau erwuchs, da zerfiel das, was die Menschen Liebe nennen, bei der schönen Fischerstochter in ein unbegreifliches Gefühl unendlicher, ungestillter Sehnsucht.

Diese Sehnsucht drohte Hennys Brust und Herz zu sprengen seit dem Augenblick, wo ihr Vater und Bruder in jener Sturmnacht den leblosen jungen Mann in die Hütte brachten, der dann unter ihren Händen wieder zum Leben erwachte. Als er seine großen Augen aufschlug, als sie in dieselben blickte, da zog es sie magnetisch an, und sie hätte den Beretteten in die Arme schließen oder auch auf die Kniee niederknien und jubelnd Gott danken mögen für die Erhaltung seines Lebens.

Und als er dann am andern Tage in dem glänzenden Wagen, der schönen, pruntenenden Miß gegenüber sitzend, davonfuhr,

o, da flogen ihre Gedanken mit ihm hin zum stolzen Schloß Avonshire und sie schuf sich tausend Bilder, wie es dort herrlich sei in all den Hallen und Gemächern, und überall erblühte sie ihn.

Dann war die Zeit gekommen, wo sie ihres Vaters ernstem Warnungsruf gehorchen mußte: Ich hasse sie, diese Leute von Avonshire, wie sie mich selber hassten.

Aber noch einmal hatte sie ihn, den Beretteten, wiedergelesen, dann war sie wie durch Wunderwerk und Zauberei ihm plötzlich näher gerückt — näher, während er selber nur mit einer Art Scheu sich ihr nahte, während er vorher so natürlich, ja sogar übermüthig mit ihr geplaudert und gekipert hatte. Jetzt war er wieder fern, aber sie gedachte der letzten Worte, welche er ihr gesprochen hatte, herzige Worte.

„Werden Sie meiner gedenken, Miß Henny?“ — hatte er sie gefragt und sein Auge hatte so lieb, so gut, so ehrlich drein geschaut. „Werden Sie meiner gedenken, Miß Henny, wie ich gewiß stets und immer an Sie denke?“

Sie wußte kaum, was sie eigentlich geantwortet, sie hatte nur den Namen der stolzen, schönen Miß Edith genannt; er aber hatte gelächelt, ihre Hand ergriffen, Lebwohl gerufen und von einem Brief gesprochen, den sie bald von ihm erhalten würde. — Dann war er davon geeilt, — und bald lag er im Wagen, und der rollte fort und trug ihn weit von Avonshire in die ferne Residenzstadt.

So ungefähr reichten sich die Gedankenbilder bei dem Mädchen aneinander, bis sie sich erhob und den Rückweg nach Avonshire antrat.

Ihr Fuß schritt jetzt über die abgefallenen Nadeln des Fichtengehölzes, — vor ihr lag Avonshire.

Da stand ein Mann vor der hohen Einfahrt, in einen blauen Klautrock gekleidet, den Südwester auf dem derben Kopf. Er stand wie wartend da, ein großer Neufundländer lag zu seinen Füßen, — dieser Mann schien nachzudenken.

Plötzlich sprang der große Hund empor und eilte mit mächtigen Sprüngen dem Fichtengehölze zu, aus dem Henny seden trat. Das junge Mädchen blieb stehen, Thränen traten ihr in die Augen, als sie den Hund und dann vor Avonshire ihren Bruder William erblickte.

„Meermann!“ lächelte Henny unter Thränen, „mein treuer Meermann! hast du denn deine Henny nicht vergessen,“ und sie streichelte mit den kleinen Händen den zottigen, nassen Pelz des schönen Hundes, der seine beiden Pranken auf des Mädchens Schultern gelegt hatte und den gewaltigen, breiten Kopf an sie drückte und rieb.

Umarmungen von dem Hunde ging sie auf ihren Bruder zu. Dieser stand mit gespreizten Beinen, beide Hände in den Rocktaschen, da, seine blauen Augen hefteten sich mit einem stummen Erschaunen auf seine so ganz und gar verwandelte Schwester.

Fast komisch war es anzusehen, wie der ehrliche Bursche das Mädchen, als es näher kam, von Kopf bis zu Fuß anstaunte, und als Henny dann mit dem Ruf: „William, lieber William!“ ihm um den Hals fiel, wußte er sichtlich nicht — sollte er die Liebföngungen erwidern, oder durfte er sie — die ja eine ganz Andere geworden war, nicht mehr berühren?

„Miß!“ — stotterte er, „Henny — ich — ich habe mich als zweiter Steuermann bei einem Gröndlandsfahrer verhäuert und bin gekommen, um Dir Adieu zu sagen.“

Sie hielt ihn noch umschlungen, den derben, breiten Burschen, ihre Augen trafen die seinigen.

„Wie, auch Du willst mich verlassen, William, Du, mein einziger Bruder?“

Er hatte seine Arme frei gemacht, er umschlang jetzt die Schwester und seine ehrlichen Augen prüften mit einer rührenden Sorgfalt ihr bleiches, schönes Gesicht.

„Wie Du Dich verändert hast, Henny,“ — sagte er dann, — „ja, freilich, der Nordwest macht Deine Haut nicht mehr rauh, und die Sonne färbt die Wangen nicht mehr braun, seit Du hier im reichen Herrenhause weilst.“ Er seufzte tief und schwing einen Augenblick. „Was sollte ich denn noch allein in der einsamen Fischerhütte?“ — fuhr er dann wie mit sich selber redend fort. — „Hinaus muß ich — hinaus in die Welt, und Kapitän will ich werden, wie es der Vater, Gott hab ihn selig, einstens gewesen sein soll.“

„Und wann willst Du an Bord?“ fragte Henny, als William schweig und gedankenvoll vor sich hin sah.

„Wann?“ schreckte er auf. — „Morgen — heute, — ich will jetzt hinaus in den Hafen, — meine Effekten sind schon besorgt, des Vaters Hütte ist gut verwahrt und geschlossen, — da hast Du den Schlüssel — falls es Dir noch einmal einfallen sollte — ins Dorf hinaus zu gehen.“

Mit einer Art von Bitterkeit sprach der junge Seemann die letzten Worte.

„Ob es mir einfallen kann, unsere Hütte zu besuchen?“ fragte erstaunt und wehmüthig zugleich das junge Mädchen. „Du thust mir Unrecht mit dieser Frage, William, — war ich denn nicht mehrmals im Dorf, besuche ich nicht immer das Grab unseres theuren Vaters? Aber Dich traf ich nie, — Du warst hinaus aufs Meer und unsere Hütte verschlossen.“

„Ja, ich hab's gehört!“ — murmelte William. „Berzeih' mir, Henny, — Du warst auf dem Kirchhof — wo der Vater schläft. — Die Leute haben's mir gesagt. — Aber!“ — fragte er gehobelt — „haben denn Dir die Leute garnichts gesagt, — hast Du mit Niemand im Dorfe gesprochen?“

„Der Squire,“ entgegnete Henny, „wollte nicht zugeben, daß ich den Weg über die Dünen zu Fuß machen sollte, er ließ mich hinafahren, — und es war mir, als wichen mir die Leute aus, welchen ich begegnete, welche ich grüßte. Nur, daß Du aufs Meer hinausgefahren siehst, erzählte der alte Tom, und fügte die kurze Frage hinzu, wie es mir in Avonshire erginge.“

„Du weißt also gar nicht, was sich die Leute im Dorfe erzählen?“ fragte William.

„Erzählen — über mich — über mein Weilen in Avonshire?“ fragte Henny.

„Laß es gut sein, Henny,“ brach William das Gespräch hier ab, „es ist ein dummes Geschwätz, und Du wirst es früh genug erfahren. — Nun leb' wohl und denke meiner zuweilen, sind wir doch von Kleinauf miteinander aufgewachsen.“

Er ergriff ihre beiden Hände, er drückte sie, — dann öffnete er noch einmal die Arme und schloß das reizende Wesen, das er seine Schwester nannte, an seine Brust.

„So, so,“ sagte er dann weich, während sich eine Thräne aus seinem Auge stahl, „nun gehe ich mit gutem Muth. — Du siehst mich als Kapitän, oder nie wieder, — und ich will hoffen, daß, wenn ich wiederköhre — Miß Henny — den William Gilbert nicht ganz vergessen haben wird.“

Sein ehrliches Gesicht lächelte unter Thränen, und ehe Henny recht wußte, wie ihr war, schritt der Bruder, gefolgt von seinem treuen Neufundländer, rasch dahin, den Weg zur Hafenstadt hinauf. Das junge Mädchen lehnte erschöpft an dem Thorpfeiler. — Das Erscheinen, das sich zugleich und plötzlich in einen Abschied

des Bruders verwandelte, kam so überraschend, daß sie selber nicht wußte, wie ihr eigentlich geschah. —

„William! Noch ein Wort, William!“ rief sie, aus ihrer Lethargie erwachend, aber der junge Seemann war fort, und als sie ihm nacheilte und bei der Wendung des Weges seine Gestalt wirklich gewahrte, da war er schon eine weite Strecke entfernt, — er konnte ihren Ruf nicht mehr vernehmen. —

Aber er wandte sich um nach Avonshire, er erblickte seine Schwester, er ließ das rothbunte Taschentuch hoch im Winde flattern — ein letztes Abschiedszeichen. — Dann ging er rasch weiter, und nur das Gebell des Hundes, dessen Schall aber der Wind über das Meer trug, schlug schwach an Hennys Ohr.

Sollte sie dem Bruder nachhaken? — Zu welchem Zweck? — Hielten, an sich fesseln, konnte sie ihn nicht, sie wußte, er hatte den festen, unbeugbaren Willen des Vaters geerbt; — er wollte — und er ging jetzt fort — übers Meer, in die weite, weite Welt.

Henny fühlte sich in diesem Augenblick aber namenlos verlassen, — das letzte Herz hatte sich von ihr gerissen.

Der Herbst begann den Sommer abzulösen, und noch hatte der Squire, gegen seine sonstige Gewohnheit, keine Anstalten getroffen, Avonshire zu verlassen und in die Residenz überzusiedeln. Die Veranlassung zu dem längeren Verweilen im Schlosse mochte wohl der Gesundheitszustand seiner Tochter sein. Miß Edith kam auch jetzt selten aus ihren Zimmern, wenn sie aber erschien, vermied sie es sichtlich, Henny zu begegnen.

Der Squire war in dieser Zeit noch ernster geworden, wie er es früher gewesen, aber in seinem Umgang mit Henny blieb er liebevoll und freundlich. — Dem jungen Mädchen schien es manchmal, als habe der Mann irgend etwas auf dem Herzen, das er gerade ihr mittheilen wollte, und doch nicht konnte.

So spannen sich einformig und langsam die Tage, Stunde um Stunde in Avonshire ab.

Schon über ein Monat war vergangen, seit Lord Clifford in die Residenz gereist war; er hatte versprochen, zu schreiben, aber seitdem war bisher kein Brief von ihm angelangt.

Die Abende wurden länger und kalt, schon knisterte ein behagliches Feuer im Kamin, während draußen die Bäume ihres letzten rothbraunen Schmucks beraubt wurden, und der Herbstwind wie wehklagend durch das Fichtenwäldchen streifte.

An einem solchen Abend saßen der Squire und Henny in dem Empfangshalon. Miß Edith hatte zwar an der Mittagstafel theilgenommen, sich dann aber frühzeitig, wie gewöhnlich, in ihr Schlafzimmer zurückgezogen.

Es war an der Tafel die Rede davon gewesen, Avonshire zu verlassen, und der Squire hatte bestimmt, daß der Umzug jetzt endlich denn in der nächsten Woche geschehen solle.

Der Squire befand sich — wie oft — mit der Fischerstochter ganz allein.

„Miß Henny,“ sagte er, nachdem seine Tochter kurz vorher sich entfernt hatte, — „ich befürchte, Edith wird ernstlich krank werden.“

Er sprach die Worte mit einem tiefen Seufzer und fügte dann hinzu:

„Ich hatte so zuversichtlich gehofft, daß sie sich mit Ihnen so recht innig befreundet würde, da ich ihr mittheilte, daß ich eine heilige Pflicht gegen Sie zu erfüllen und Ihrem Vater, dem braven John Gilbert, seht versprochen hätte, Sie wie mein eigenes Kind zu halten. Er durfte dies von mir fordern, denn er war mein Lebensretter, ja er war mehr, — Miß Henny — ich werde eine offene Frage an Sie richten, — wollen Sie mir eine offene, ehrliche Antwort geben?“

Der Squire hatte, wie er gegen Henny stets that, in milder Weise gesprochen, aber diesmal lag in dem Ton etwas so Feryliches, Rührendes, daß sich das junge Mädchen wie gewaltsam zu dem Manne hingezogen fühlte.

(Fortsetzung folgt.)

### Fernschle Nachrichten.

— Eine rührende Geschichte wird aus Breslau in der Uckermark erzählt: Zur Generalaushebung hatte sich auch zur Begleitung ihres gestellungspflichtigen Sohnes ein altes Mütterchen eingefunden. Sie war gekommen, um bei den Herren ein gutes Wort einzulegen, damit ihr Sohn vom Kriegsdienst verschont bleibe. Sie kam auch nicht mit leeren Händen; ihre ganzen Ersparnisse, 150 Mark, hatte sie mitgebracht, diese Summe als Lösegeld anbietend. Das Ansehen der guten Alten wurde mit möglichster Schonung abgelehnt, und da ihr Sohn ein gesunder, kräftiger Mensch ist, so wurde er wirklich ausgehoben. Bitterlich weinend ging die Mutter mit dem Sohne von dannen.

— Wenn man eifersüchtig ist. Zu einem tragikomischen Auftritt kam es am Donnerstag Abend, wie Berliner Blätter berichten, in der Pöcklerstraße in Berlin. Der Frau eines dortigen Hausbesizers war der Verdacht gekommen, daß ihr Gemahl sich hübschen Mietherinnen gegenüber liebenswürdig erwies, als nöthig war. Sie paßte daher, wenn sich ihr Mann auf den Treppen des Hauses zu thun machte, durch das Guckloch in der Entree Thür scharf auf und hatte schließlich das „Glück“, ihren Mann zu erblicken, als dieser einer die Treppe hinaufkommenden Dame um den Hals fiel und sie küßte. Ohne langes Besinnen nahm die entrüstete Ehegattin den bereitstehenden Wasserkübel, riß die Thür auf und goß den Inhalt des Gefäßes über die sich noch immer Küßenden aus. Jetzt erst, nachdem sich die pudelnaß Gemorbenen mit lautem Angstschreien aus ihrer Umarmung gelöst hatten, sah die Hauswirthin, daß sie ihrer eigenen Mutter, welche ihr einen Ueberraschungsbesuch abstatten wollte, einen so fäulen Empfang bereitet hatte. Die Felterkeit der zahlreichen Augenzeugen des Vorfalles, die sich in Folge der Angststufe auf der Treppe eingefunden hatten, kann man sich leicht vorstellen.

— Eine originelle Postkarte ist dem „Seef. Beobachter“ zugegangen: „Lenne d 25 Juni 1901. Lieber Herr Zeitungsdrücker ich muß sie benachrichtigen, lassen sie bitte bestimmachen, das W. U. aus Lenne bei Stadtdendorf, wer meine Frau J. W. was borgt, ich keine Jalunt leiste, sie ist eigenfönnlich wechgemacht am Sonnabend Mittag um 2 Uhr, das ist schredlich meine lieben, ich habe das die Polizei übergeben, die suchen das nach, ich nehme sie nicht wieder an, weil sie eigenmächtig wechgemacht ist. O weh was ist das für ein gegenstand!“ — Die rührende Rainotät dieses Schlusßsages muß selbst einen Hypochonder zum Lachen bringen.

### Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 21. bis mit 27. Juli 1901.  
Geburtsfälle: 240) Dem Büchsenfabrikarbeiter Friedrich Emil Lorenz hier 1 S. 241) Dem Commis Friedrich Alwin Schlegel hier 1 Z. 242) Dem Maurer Friedrich Louis Franjoz hier 1 S. 243) Der unverheh. Büchsenfabrikarbeiterin Anna Marie Schwalbe hier 1 Z. 244) Der unverheh.



Büchsenfabrikarbeiterin Hulda Dreßel hier 1 Z. 246) Der unersch. Büchsenfabrikarbeiterin Johanne Theresie Löffler hier 1 Z. 246) Dem Schutzmann Eduard Hermann in Reusdorf 1 Z. 247) Dem Stenographen Carl Robert Anger in Schönheiderhammer 1 Z.

### Neueste Nachrichten.

(Wolff's telegraphisches Bureau.)

— Dresden, 28. Juli. Am Sonnabend Abend wurden die Marine-Schauspiele eröffnet. Sie bezeugten eine sehr beifälligen Aufnahme seitens der Zuschauer, unter denen sich auch Geh. Rath v. d. Planitz, Präsident der Sektion Dresden vom deutschen Flottenverein, befand. Die Spiele dauern nahezu zwei Stunden.

— Zwickau, 29. Juli. Der künftige Direktor **Leichmann** aus Verdau hat sich heute Vormittag dem hiesigen Gericht freiwillig gestellt.

— Rom, 28. Juli. Aus Anlaß der morgigen Wiederkehr des Todestages König Humberts empfing der König heute Nachmittag den deutschen Botschafter Grafen Wedel, welcher den Auftrag hatte, die Theilnahme des Kaisers Wilhelm auszubringen, dessen Gedanken namentlich morgen in herzlichem Mitgefühl bei dem Könige sein würden. Aus dem gleichen Anlaß

empfang auch die Königin Margherita den Botschafter. Später legte dieser auf dem Grabe König Humberts im Pantheon im Namen des Kaisers Wilhelm einen Kranz nieder mit der Inschrift: „Wilhelm, deutscher Kaiser, seinem treuen und ergebenen Freunde.“ Morgen wird Graf Wedel, ebenfalls im besonderen Auftrage des Kaisers Wilhelm, der Trauermesse im Pantheon beiwohnen; der Botschafter hat zu diesem Zweck seinen Urlaub verschoben.

— Rom, 28. Juli. Präsident Douhet hat auf dem Grabe König Humberts einen Kranz niederlegen lassen und den französischen Botschafter Barrère beauftragt, ihn morgen bei den Trauerfeierlichkeiten zu vertreten und dem König Victor Emanuel und der Königin Margherita seine Theilnahme auszusprechen.

— Neapel, 28. Juli. Der Krankheitsbericht über Crispi von heute früh 7 Uhr 30 Min. lautet: Die Nacht war unruhig, die Kräfte sinken, die Herzthätigkeit ist merklich schwach und die nervöse Depression unverändert.

— Rom, 28. Juli. Nach dem Bulletin von heute Abend hält im Befinden Crispi's die allgemeine Schwäche, sowie die nervöse Depression an; die Herzthätigkeit hat zugenommen.

— Malta, 28. Juli. Die von China kommende zweite Division des ersten deutschen Geschwaders hat auf dem Wege nach Cadix heute Malta passiert.

— Athen, 28. Juli. (Meldung des „Neuerischen Bureau“). Der tolle Mullah wurde von den Engländern in einem scharfen Kampf am 17. Juli geschlagen. Auf englischer

Seite fielen 1 Offizier und 12 Mann, während 1 Offizier und 20 Mann verwundet wurden. Der Feind hatte 70 Tode.

— Peking, 26. Juli. (Meldung des „Neuerischen Bureau“). Die Gesamtsumme an Kapital und Zinsen, die China für die Entschädigungszahlung überhaupt aufzubringen haben wird, beläuft sich auf rund 1 Milliarde Taels. Diejenigen Theile der Staatseinnahmen, welche jetzt für den Dienst früher ausgenommener Anleihen verwandt werden, sollen, sobald diese Anleihen getilgt sind, für die Entschädigungszahlung hinzugenommen werden. China wird, wenn es nicht inzwischen neue Verpflichtungen auf sich nimmt, im Jahre 1940 von auswärtigen Schulden frei sein. Die Frage der Bestrafung und der Auslieferung der Prüfer gelangte heute auch zum tatsächlichen Abschluß, indem die Befanden sich mit den chinesischen Erklärungen über das, was in Angelegenheit der Bestrafungen geschehen sei und noch geschehen solle, einverstanden zeigten. — Heute wurden die Ernennungen zu dem auswärtigen Amt, das an Stelle des Tsungliamen tritt, bekannt gegeben; sie werden allgemein mit Befriedigung aufgenommen. Tsching stellte an die Spitze desselben zwei Minister, nämlich den früheren Botschafter von Tsching Wangwenchao und Tschuhunghi, die beide Mitglieder des Großen Rathes sind. Ihnen sind der frühere Legationssekretär in Washington Hsihupeng und Hienfang als Hilfsbeamte beigegeben.

# Chemnitzer Bank-Verein, Kassenstelle Eibenstock.

Verzinsung von Baareinlagen bis auf Weiteres } mit 2 1/2% bei täglicher Verfügung, } frei von Spesen.  
 „ 3% „ einmonatlicher Kündigung. }  
 „ 3 1/2% „ dreimonatlicher „ }

Größere Beträge nach Uebereinkunft. Besorgung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte. Coulaute Bedienung.

Einem hochgeehrten Publikum von Eibenstock und Umgegend zur gefälligen Mittheilung, daß ich in meinem Geschäft einen

## Desinfektions-Apparat für Haar-, Bartbürsten u. Käämme etc.

aufgestellt habe, wodurch Bürsten und Käämme nach jedesmaligem Gebrauch einer antiseptischen Behandlung unterworfen werden und eine Uebertragung von Hautkrankheiten, wie Schuppen, Flechten u. s. w., gänzlich ausgeschlossen ist.

Hochachtungsvoll

**P. Rossner, Friseur,**  
Eibenstock, Bergstraße 2.

Zum Besuch des Gesellschaftshauses Union Eibenstock werden Touristen und Sommerfrischler höflichst eingeladen.

Schöner, schattiger Garten, Veranda, Aegelsbahn, gutgepflegte Biere, anerkannt gute Küche.

Guten kräftigen Mittagstisch, sowie Stamm zu jeder Tageszeit empfiehlt  
Der Obige.

Zur sicheren Erkennung aller ernstlichen inneren Erkrankungen werden Untersuchungen des

### „Urin“

ohne irgend welche Angaben zu bedürfen, gewissenhaft als alleinige Spezialität ausgeführt von

**R. Otto Lindner,**  
Apotheker,  
Dresden - N.,  
Chem. Laboratorium.

4 fleißige geübte  
**Schiffenaufpasser**  
suchen C. G. Dörffel Söhne.

## Gesellschaftshaus Union.

Mittwoch, den 31. Juli, von Abends 7 1/2 Uhr an:

### Garten-Concert.

Die geehrten Mitglieder, Gäste und Sommerfrischler ladet höflichst ein  
**Louis Müller.**  
Biere, Weine und Speisen in bekannter Güte.

## Metall-, Pfosten- u. Eichenholzjärke,

sowie Kinderjärke in allen Preislagen hält stets am Lager  
**Adolf Kunz,**  
Eibenstock.

Geräucherte Aale  
empfehlen  
**Max Steinbach.**

### Bestellungen

auf das „Amts- und Anzeigebblatt“ für die Monate August und Septbr. werden in der Expedition, bei unseren Austrägern, sowie bei allen Postämtern u. Landbriefträgern angenommen.  
Die Exped. des Amtsbl.

### Fahrplan

der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Borm.	Nachm.	Abd.
Chemnitz	4,44	9,28	3,03	9,00
Burghardtsdorf	5,31	10,16	3,52	9,45
Zwönitz	6,09	10,55	4,28	10,25
Böhmig	6,19	11,06	4,36	10,35
Kue (Ankunft)	6,35	11,21	4,54	10,50
Kue (Abfahrt)	7,14	11,54	5,06	10,59
Waldau	7,30	12,09	5,21	11,13
Blauenhof	7,34	12,19	5,30	11,21
Wolfsgrün	7,43	12,23	5,35	11,26
Eibenstock	7,55	12,35	5,47	11,33
Schönheiderb.	8,03	12,42	5,55	11,40
Witzschhaus	8,14	12,53	6,06	11,50
Kautenfranz	8,20	12,55	6,15	11,55
Jägergrün	8,25	1,05	6,26	12,00
Waldenberg	8,44	1,21	6,49	—
Schneid	8,55	1,37	7,08	—
Wrota	9,12	2,00	7,24	—
Marktneufrieden	9,28	2,23	7,40	—
Worf	9,34	2,33	7,46	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Borm.	Nachm.	Abd.
Worf	4,39	8,15	1,22	8,43
Marktneufrieden	4,45	8,21	1,26	8,47
Wrota	5,22	9,16	2,10	7,56
Schneid	5,41	9,37	2,26	7,55
Waldenberg	6,03	9,55	3,02	8,07
Jägergrün	6,21	10,11	3,20	8,21
Kautenfranz	6,28	10,17	3,27	8,27
Witzschhaus	6,37	10,25	3,34	8,33
Schönheiderb.	6,53	10,35	3,47	8,45
Eibenstock	7,04	10,43	3,57	8,54
Wolfsgrün	7,14	10,52	4,07	9,03
Blauenhof	7,21	10,57	4,13	9,08
Bodau	7,32	11,05	4,23	9,16
Kue (Ankunft)	7,45	11,18	4,39	9,29
Kue (Abfahrt)	8,21	11,26	5,00	9,52
Böhmig	8,41	11,47	5,21	10,14
Zwönitz	8,58	12,02	5,37	10,30
Burghardtsdorf	9,34	12,37	6,15	11,01
Chemnitz	10,15	1,18	7,02	11,40

## Neuheit! Köhler's Gloitt-Möbel Neuheit!

die besten, schönsten und billigsten Möbel der Gegenwart, für bürgerliche Wohnungs-Einrichtungen, sind unerreicht und enorm billig.

Unten angezeichnete Wohnungs-Einrichtung ist durchgehend in Jugendstil gehalten und ist der Gesamtpreis nur **Mark 2225.** — Diese Zimmer sind fertig am Lager angestellt; Zeichnungen von diesen Original-Möbeln werden nicht abgehoben.

Speise- und Wohnzimmer in Eichenholz mit Gloittfüllungen.		Schlafzimmer in Eiche mit Gloittfüllungen.		Salon in hell Nussbaum mit Gloittfüllungen.	
1 grosses Buffet, 140x63 cm	M. 165	2 Bettenstellen, rund 200x100 cm à M. 65	M. 130	1 Salonschrank	M. 165
1 Auszugstisch, 120x90 cm	66	2 Nachtschrank mit Marmorplatte 110x63 cm	60	1 Truheaue	150
1 Spiegel mit Facetteglas	100	1 Waschtisch m. Marmorplatte 110x63 cm	145	1 Causeuse	275
1 Schränkchen	72	1 Spiegelauflage	145	2 Fauteuilles (in Gobelinstoff m. Plüsch)	—
6 Stück Stühle à 12 M.	72	1 Wascheschrank mit Kasten, 114 cm breit	120	4 Rohrühle à M. 16.—	64
1 Serviertisch	24	1 Toil.-Kommode	145	1 Sopha-tisch	65
1 Ottomane m. Taschen	125	2 Matratzen mit Rosshaaren à M. 40.—	80		
	M. 553	1 doppelter Kleiderschrank	24		
			M. 704		

Köhler's Original-Gloitt-Möbel sind nur einzig und allein zu haben in der Möbelfabrik mit Dampfbetrieb von **Julius Köhler Nachfgr.**  
Chemnitz,  
innere Klosterstrasse 12 und 14.  
Lager von weit über 100 Musterzimmern in jeder Stylart.

## Verloren

wurde am Sonntag Nachmittag von der Bergstr. bis z. Poststr. od. von der Feldstr. bis z. Waldschänke eine goldene Damenuhr.  
Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung Feldstraße 9 abzugeben.

## Zur Behandlung aller Art Krankheiten

(auch nach ärztl. Verordnung) empfiehlt sich bestens  
**Otto Keil, ärztl. gepr. Masseur,**  
Eibenstock, Bergstr. 5, II Tr.  
(bei Dr. Böhlend.)  
Massagen, Dampfbäder, Packungen u. Bäder jeder Art außer dem Hause.

## Toll-Blissee-Auszacke-Arbeiten u. s. w.

werden gefertigt bei  
**Ludwig Gläss.**

Kaufmann, cautionsfähig, sucht  
**Vertretung**  
für Süddeutschland in Eibenstocker Stickereien.  
Off. Offerten sub „K. 3465“ an Haasenklein & Fogler, A.-G., München erbeten.

## Johannisbeeren,

Blumentohl, Kohlrabi, Röhren, Salat, Schoten, Pfefferkraut, Pilz und vieles Andere empfiehlt  
**Wagner's Gärtnerei.**

## Regelmäßige Omnibusfahrt

zwischen Hundshübel - Reichardtshal - Wolfsgrün (Sahnhof).  
Abfahrt von der Kaiserlichen Post-Anstalt Hundshübel:  
Früh 6 Uhr 30 Minuten.  
Mittag 11 „ 40 „  
Abends 8 „ 15 „  
Rückfahrt vom Bahnhof Wolfsgrün:  
Früh 7 Uhr 50 Minuten.  
Mittag 12 „ 35 „  
Abends 9 „ 25 „  
Deutscherische Kronen 86, 1/2 Bp.

Heute Nachmittag 4 Uhr verschied nach langem Leiden sanft unser guter Gatte und Vater  
**Heinrich Edwin Hoehl**  
im Alter von 78 Jahren.  
Dies zeigen, um stilles Beileid bittend, tiefbetrübt an  
**Eibenstock, den 29. Juli 1901.**  
**Wilhelmine Hoehl und Kinder.**  
Blumenschmuck wird auf Wunsch des Verstorbenen dankend abgelehnt.

2 Herren suchen ein  
**einfach möbliertes Zimmer**  
zu mieten. Offerten unter **L. B.** an die Expedition d. Bl. erbeten.

## Zur gest. Beachtung!

Leere Viktoria-Brunnen-Flaschen werden bis zum 1. August zurückgenommen. **Emil Eberwein.**

**Einen Aufpasser**  
sucht sofort **Fritz Hertling.**

**Garçon-Logis**  
zu vermieten **Brühl 8.**

## Transvaal.

Heute Dienstag Abend  
**Versammlung.**

Luhn's Seifenfabrik  
Barmen-R.  
Wasche mit  
**Luhns**  
Wasch-Extract

## Streupulver

zum Einstreuen **wunder Kinder,** sowie überhaupt wunder Körpertheile, auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., bei **E. Haunbohne.**

**Hinweis!** Von dem bekannten **Cur-Institut „Spice-Spice“** in Niederlöbnitz bei Dresden liegt der heutigen Nummer ein Prospekt bei, den wir der Beachtung unserer Leser empfehlen.

Merz eine humoristische Zeilage.

viertel  
des  
n. der  
blasen  
unfern  
Die  
leiden  
regelm  
den M  
lich d  
stimm  
1893  
des M  
minde  
fällig.  
sehen  
müßig  
ihres  
Wahrs  
ihres  
Ameri  
Kredit  
hat, im  
geffen,  
Eingriff  
Republi  
sich bar  
derer V  
Der spa  
liebte  
gleich  
Welt.  
Dajain  
trauen  
des Ste  
die Ame  
lose und  
Corte  
vorgab.  
Du  
seitens  
Union  
mer ih  
daß man  
nicht se  
Erobere  
tonis  
ausfüh  
Kinley  
sich im  
an die  
die deut  
Europa  
amerikan  
und Sät  
Ramen  
zu spät  
und Tag  
Zu  
die das  
in Rama  
Phraie  
irischen,  
ung; ve  
erst red  
ferrump  
falschen,  
viel bes  
gerufene  
publiken  
gliederung  
in Cuba  
lehnung